



Vor den Vorhang!

Eine Gesellschaft ohne Ehrenamt ist eine arme Gesellschaft, zum Glück sind wir in diesem Zusammenhang sehr reich! Diesem Reichtum wollen wir in diesem Arbeitsjahr einen Platz geben und stellen dir in den kommenden WIR Ausgaben verschiedene Persönlichkeiten vor, die sich freiwillig und unentgeltlich in den Dienst der guten Sache stellen!

Wir geben dem ehrenamtlichen Engagement im sozialen, kirchlichen, sportlichen oder kulturellen Vereins- und Organisationsleben ein Gesicht und wollen so die Vielfalt der freiwilligen Arbeit hervorheben.

Die Katholische Jungschar

Die Katholische Jungschar ist ...

- die Kinderorganisation der Katholischen Kirche
- eine Gliederung der Katholischen Aktion
- die größte Kinderorganisation Österreichs
- ein Verein, der 151.000 Mitglieder zählt und als solcher natürlich extrem vielfältig ist

Vision eines Zusammenlebens...

In der Jungschar gehen wir von der Vision eines Zusammenlebens aus, wo Kinder und Erwachsene, Männer und Frauen, Arme und Reiche, behinderte und nichtbehinderte Menschen, ... das Leben miteinander teilen. Auf dem Weg zu einer so gestalteten christlichen Gemeinschaft leisten wir unseren Beitrag zu einem geglückten Leben der Kinder.

Wir stellen die Kinder in die Mitte

...so lautet das Motto des „Leitbildes“ der Katholischen Jungschar.

Unsere Arbeit mit Kindern orientiert sich an deren Bedürfnissen. Sie ist geprägt vom Bemühen, die Sichtweise der Kinder einzunehmen und dementsprechend zu handeln.

Dieses „Leitbild“ sowie das „pastorale Selbstverständnis“ mit dem Titel „Wir sorgen uns um ein gutes Leben der Kinder“ sind zwei wichtige Grundlagen unserer Arbeit mit den Kindern.

Interview mit Markus Hanser, zum Thema „Ehrenamtliche Arbeit“

T: Was bedeutet Ehrenamt für dich?

M: Ehrenamt ist für mich eine regelmäßige freiwillige Arbeit, die in der Freizeit passiert, aber mehr ist, als „nur“ Freizeitgestaltung. Die Regelmäßigkeit und Verbindlichkeit für mich hierbei sehr wichtig.

T: Aus welcher Motivation heraus engagierst du dich ehrenamtlich?

M: Für mich gibt es da mehrere Gründe, einige möchte ich nennen. Der Kontakt zu Menschen – mit ihnen gemeinsam was zu machen – ist sehr wichtig. Auch Selbstverwirklichung spielt eine Rolle. Man kann Dinge tun und ausprobieren, zu denen man sonst nicht die Möglichkeit hätte, die sehr wohl aber eine Relevanz haben. Wenn ich zum Beispiel eine Kindergroßveranstaltung plane, und ich mach einen Fehler, dann haben plötzlich 500 Kinder nichts zum Essen. Meist ist ehrenamtliche Arbeit eingebettet in eine Struktur mit der man mitwachsen darf und die einen nicht überfordert.

T: Wie viele Jahre warst du bei der Jungschar ehrenamtlich tätig?

M: Angefangen hat bei mir alles 1994 – also seit 27 Jahren.

T: Was waren und sind deine Aufgaben bei der Jungschar?

M: Ich war Jungscharkind und Ministrant, als ich dann nach Innsbruck zog, wurde ich gleich angefragt für die DL. Dann war ich im Spielbusteam und im Schwarzen Theater und im WIR Team als Layouter. Außerdem hab ich dann relativ früh die Computerbetreuung der Diözesanen Jungschar übernommen, was ich auch heute noch mache. Bei der WOKI WOGO war ich in der Gesamtleitung und sonst bei anderen Veranstaltungen wie Grundkursen und Aufbauschulungen. Und ich bin bei den Milser Schuhplattlern. Dort bin ich auch für Grafik und Layout zuständig.

T: Wie stehst du zu ehrenamtlicher Arbeit im Ausland?

M: Ich find es eine wertvolle Ergänzung für die Menschen, die sich das vorstellen können. Durch die Dreikönigsaktion wissen wir, wie bereichernd es sein kann, wenn man über den eigenen Tellerrand hinausschaut – und sich auch für Menschen auf einem anderen Kontinent einsetzt. Nicht zu unterschätzen ist die persönliche Bereicherung und Lernerfahrung bei einem Auslandseinsatz. Also das Ausland nicht nur als Urlaubsdestination zu sehen, sondern wirklich wo anders mitgelebt zu haben.



Bild: Markus Hanser

Markus Hanser ist seit über 27 Jahren aktives Mitglied der Katholischen Jungschar der Diözese Innsbruck. Er war Mitglied mehrerer ehrenamtlicher Teams auf Diözesanebene und betreut immer noch die IT des Jungscharbüros und trägt immer noch einen Teil in der grafischen Gestaltung von diözesanen Druckwerken bei.

T: Was waren deine schönsten Momente/ Highlights?

M: Ganz im Allgemeinen, war es immer wieder schön einfach „Gemeinschaft bewusst zu leben“! Beim Essen nach Sitzungen oder nach Proben und vor allem auch das Herumblödn machte immer sehr viel Spaß. Ein spezielles Event, was mir da grad einfällt: die gewaltige Rauchsäule bei der Präsentation des Buches „Herzfunken“ in Stams. Wir wollten das Buch speziell präsentieren. Es sollte aus dem Spielbus mit Feuerfunken und Rauch ein Ball herausfliegen, der dann über Stoffbahnen, welche von Kindern gehalten wurden bis zur Bühne vorgerollt werden sollte.

Mein Kollege hat sich beim Rauchpulver ein bisschen verschätzt und es kam eine riesigen Rauchwolke aus dem Bus, die 20 m in die Höhe ragte. Das mit den Stoffbahnen hat nicht mehr funktioniert, weil alle Kinder in Richtung Spielbus gelaufen sind. Der Bischof auf da Bühne hat auch gestaunt und nur gefragt „Ihr habt eh der Feuerwehr Bescheid gegeben?!“ Und das Spielmobilkongress in Mayerhofen möchte ich auch noch erwähnen. Da durfte ich ein Feuerwerk im Wert von 5000 Schilling verbaltern. Das war zwar nicht nachhaltig, aber es war a Gaude. Das war im „Mega Jahr“ 1998.

T: Was hat man von ehrenamtlicher Arbeit für einen Output?

M: Meist merkt man erst im Nachhinein, dass man brutal viel gelernt hat. Dinge die ich gelernt habe:

- Mitarbeiter/innen oder gar das ganze Team zu motivieren
- Gesprächskultur
- Softskills
- Zwischenmenschliches – aufeinander schauen
- Kreative Fähigkeiten
- Sitzungen führen
- Protokolle schreiben
- Die Fähigkeit etwas zu präsentieren
- Einladungen gestalten
- Veranstaltungen durchführen

Dadurch, dass Ehrenamt unabhängig von einer Anstellung ist, schafft man einen geschützten Arbeitsrahmen. Also man gibt so viel, wie man selbst in der Lage ist. Selten wird man im Ehrenamt überfordert. Dadurch hat man ein gewisses Spielfeld, um Dinge zu lernen Alles was man in der Ausbildung „teuer lernt“ und dann auf einem Zertifikat steht, blendet oft. Also in dem Sinn, dass man zwar das Zertifikat hat, aber die Fähigkeiten dazu nicht beherrscht. Und das ist beim Ehrenamt oft eher umgekehrt: Man stellt das Licht meistens unter den Scheffel, man wertet sich selbst ab, für das was man eigentlich kann.

T: Was wünschst du dir fürs Ehrenamt in der Zukunft?

M: Ich wünsche mir, dass speziell bei Jugendlichen das Ehrenamt wieder mit einer gewissen Verbindlichkeit verbunden wird. Dass es also einen größeren Stellenwert bekommt. Vielleicht schafft ja Covid19 eine gewisse Werte-Änderung in unseren Köpfen. Dass man sich wieder auf die Dinge in der eigenen Umwelt mehr Gedanken macht. Vielleicht wäre das ein positiver Aspekt des Virus.

T: Danke für das Interview!

“ Teresa